

Premierminister Malaysias, die alle als "exklusivistische" Verfechter der ethnischen Identität der Malaien begannen, um sich im Laufe ihrer Amtszeit zu "inklusionistischen" malaysischen Nationalisten zu entwickeln. Unter "inklusionistisch" versteht der chinesischstämmige Cheah Boon Kheng dabei insbesondere das Eingehen auf die Belange der chinesischen Minderheit, die bei einem Bevölkerungsanteil von ca. 35% gerade im malaysischen Wirtschaftsleben großen Einfluss ausüben.

Cheahs Darstellung folgt grob den Phasen der politischen Entwicklung Malaysias seit 1945, wobei immer wieder Bezüge zur Gegenwart wie auch zu längerlaufenden Trends hergestellt werden. An manchen Stellen kommt es dabei auch zu Überlappungen und Redundanzen, die aber in der malaysischen Argumentationskultur gesehen werden sollten: Wiederholungen sind hier oft Ausdruck von besonderer Emphase, sie unterstreichen die Leitmotive der Argumentation.

Für westliche Malaysia-Interessierte stellt Cheahs Buch auch aus diesen stilistischen Gründen eine authentische Einführung in die malaysische Geschichte seit 1945 dar. Gerade weil derzeit die politische Stimmung im Land zum Teil ziemlich gespannt ist, ist es zudem faszinierend zu sehen, wie Cheah bestrebt ist, mit der Distanz des Historikers auch aktuelle Machtkämpfe und andere brisante Themen soweit wie möglich ausgewogen zu schildern. Für Malaysia-Interessierte, die zwischen den Zeilen lesen können, stellt das Buch daher auch unter diesen Vorzeichen eine sehr aufschlussreiche Lektüre dar.

Arndt Graf

**Thomas Engelbert: Die chinesische Minderheit im Süden Vietnams (Hoa) als Paradigma der kolonialen und nationalistischen Nationalitätenpolitik**

Frankfurt am Main (etc.): Peter Lang, 2002, 703 S., 91 €

Die vorliegende Studie entstand als Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihr Verfasser ist seit 2002 Professor für Vietnamistik an der Universität Hamburg und ein ausgewiesener Kenner speziell der vietnamesischen Nationalitätenpolitik. Die zahlreichen Untersuchungen der vergangenen Jahrzehnte über die chinesischen Minderheiten in Südostasien stammen ganz überwiegend aus der Feder von Sozialwissenschaftlern. Nur in einem geringen Umfange stützen sich diese Arbeiten auf historische Primärquellen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf Vietnam, wo aus der Zeit der Indochina-Kriege stammende Feindbilder eine um Vorrteilsfreiheit bemühte historische Forschung beeinträchtigten.

Verdienstvoll ist auf diesem Hintergrund Engelberts Unterfangen, die chinesische Einwanderung in Vietnam und die Nationalitätenpolitik der verschiedenen kolonialen und post-kolonialen Regime gegenüber der Minderheit der Hoa<sup>1</sup> durch eine Erschließung und Aufarbeitung vor allem des reichhaltigen vietnamesischen und französischen Archivmaterials systematisch darzustellen. Trotz der Fokussierung auf die

<sup>1</sup> Hoa leitet sich höchstwahrscheinlich vom chinesischen Wort *Hua* (wörtlich, "schön", "kultiviert") ab. Die Chinesen bezeichnen sich selbst als *Hua ren* ("Menschen mit Kultur"). Der Name, den die Tai Yuan von Lan Na für die Chinesen (insbesondere für die Yunnanesen) seit alters verwenden, heißt *Hô*; auch er dürfte sich wohl von *Hua* herleiten. Ich bin meiner Kollegin Frau Dr. Foon Ming Liew für ihre Erläuterung der etymologischen Herkunft des Ethnonyms *Hoa* dankbar.

Epoche nach Beginn der französischen Herrschaft (1859) ermöglicht ein umfangreiches Kapitel über die "China-Politik" des vorkolonialen Vietnam ein klareres Verständnis der durch Geographie und geschichtliche Erfahrungen geprägte Determinanten vietnamesischer Nationalitätenpolitik.

Angesichts der viele Jahrhunderte dauernden politischen und kulturellen Dominanz Chinas über das vietnamesische Kernland in Tongking erscheint die Fähigkeit der Vietnamesen zur Integration und Assimilation zahlreicher chinesischer Einwanderer bemerkenswert. Der Autor führt diese außerordentliche Leistung auf ein Paradigma der Haltung wohl sämtlicher vietnamesischer Dynastien gegenüber den "Leuten aus dem Norden" zurück, das in zwei Worten zu charakterisieren sei: "Assimilierung der Einwanderer und Separierung der Fremden" (S. 33). Der Umstand, dass auch nach der Erringung der staatlichen Unabhängigkeit von China im 10. Jahrhundert das "Reich der Mitte" in jeder Hinsicht ein Vorbild für Vietnam war, mag die Umsetzung dieses Paradigmas sogar erleichtert haben. Die kurzzeitige erneute Unterwerfung Vietnams durch die Ming-Herrscher (1407-1427) hinderte die vietnamesische Krone nicht daran, nach dem endgültigen Ende der chinesischen Herrschaft den im Lande verbliebenen Chinesen eine volle Gleichstellung mit den Einheimischen zu gewähren, falls diese die Sitten des Landes annahmen, was auch die Heirat mit Vietnamesinnen implizierte. "Die Separation der eigenen Bevölkerung von den Ausländern und die Integration und Assimilierung derjenigen, die bleiben wollten, waren immer auch eine offizielle Politik des Staates" (S. 39).

Die vietnamesische Lê-Dynastie verwendete neben Vietnamesen auch ethnische Chinesen, um die 1477 erworbenen Cham-Gebiete im heutigen Zentralvietnam zu besiedeln. Die Werbung von Chinesen als Siedler in

den von Cham und Khmer meist nur spärlich bevölkerten Neulandgebieten im Süden scheint ein Charakteristikum für den vietnamesischen "Nam Tien" ("Zug nach Süden") gewesen zu sein. Ähnlich wie die deutsche mittelalterliche Ostkolonisation eine zivilisatorische Leistung war, an der auch Niederländer, Flamen und sogar Polen beteiligt wurden, partizipierten seit dem 17. Jahrhundert an der Urbarmachung des Mekongdeltas neben vietnamesischen Siedlern zahlreiche Einwanderer aus China. So entstand bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts im einst kambodschanischen Mekongdelta eine vietnamesisch-chinesische Mischbevölkerung, die die einst von Mangrovenwäldern durchzogene Landschaft "in fruchtbares Ackerland verwandelt[e], in die 'Reiskammer' Cochinchinas, die vor allem die Gebiete um die Hauptstadt Hué sowie die nördlich der Hauptstadt gelegenen Provinzen versorgen konnte" (S. 100). Schon vor der massenhaften chinesischen Einwanderung in den Süden Vietnams im Zeitraum von 1880-1929 hatten chinesische Migranten also einen erheblichen Anteil an der Erschließung des Mekongdeltas gehabt (S.132).

Trotz der von der französischen Kolonialverwaltung primär aus wirtschaftlichen und handelspolitischen Gründen geförderten chinesischen Einwanderung (S. 268) konnte der relative Anteil ethnischer Chinesen im Süden (ungeachtet einiger Konzentrationen wie im Großraum Saigon-Cholon) auf ungefähr ein Zehntel der Gesamtbevölkerung dieser Region begrenzt werden. Dies unterstreicht die assimilatorische Kraft des vietnamesischen Volkes auch außerhalb seines historischen Kernlandes.

Im zweiten Teil des Werkes steht die Nationalitätenpolitik gegenüber der chinesischen Volksgruppe in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Vordergrund. Hier gelingt es Engelbert in überzeugender Weise, die Einflüsse der politischen Veränderun-

gen in China (Bürgerkrieg, kommunistische Revolution) auf die Stellung der Hoa in der vietnamesischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu analysieren. Dabei weist er einige ideologisch begründete Mythen zurück. Der erste südvietnamesische Präsident Ngô Đình Diêm scheiterte gewiss an der Geringschätzung der sozialen Frage, der Korruption, der repressiven Politik gegenüber nationalen und religiösen Minderheiten (wie den im Mekongdelta lebenden Khmer), jedoch kaum an seiner relativ flexiblen Haltung gegenüber den Chinesen: "Von allen zu betrachtenden Politikansätzen der I. Republik Vietnam gegenüber religiösen und ethnischen Gemeinschaften war die Politik gegenüber den Hoa die pragmatischste, flexibelste und letztlich erfolgreichste Variante" (S. 555).

Die politische Stellung der ökonomisch einflussreichen Hoa im postkolonialen Vietnam spiegelte stets auch das Verhältnis der jeweiligen vietnamesischen Regierungen zum mächtigen Nachbarn im Norden wider. Daher ist der Feststellung des Autors unbedingt beizupflichten, dass die "Wahrnehmungen der Hoa als Minderheit in Vietnam ... und die daraus abgeleitete Politik gegenüber dieser ethnischen Minderheit" "niemals besser [waren] als die vietnamesisch-chinesischen Beziehungen im allgemeinen" (S. 631). Die substantielle Verbesserung dieser Beziehungen seit Ende der 1980er Jahre und der wirtschaftliche Reformprozess hatten daher positive Auswirkungen auf die erstarkende gesellschaftliche Rolle der Hoa insbesondere im Süden des Landes. Auch wenn die anti-chinesischen Exzesse in den Jahren nach der Wiedervereinigung des Landes sicherlich Narben bei den im Lande verbliebenen Chinesen hinterlassen haben, erscheinen die Rahmenbedingungen für erfolgreiche graduelle Integrations- und Assimilationsprozesse der Hoa heute prinzipiell gegeben. Vor allem das Fehlen einer massenhaften chinesischen

Einwanderung — wie noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts — bietet dafür eine besonders günstige Voraussetzung, wie Engelbert zu Recht betont (S. 616).

Mit dem vorliegenden Werk wurde für die Erforschung der historischen Beziehungen zwischen den Hoa und ihrer vietnamesischen Umwelt ein bemerkenswerter Beitrag geleistet. Dieser für die Geschichte der "Nanying-Chinesen" insgesamt wichtigen Studie ist über den deutschsprachigen Raum hinaus die Beachtung zu wünschen, die sie zweifellos verdient.

Volker Grabowsky

#### **Andreas Neuhauser: Kambodscha**

Bielefeld: REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH, 5., komplett akt., erw. und neugestaltete Aufl. 2003, 480 + XXIV S., 19,90 €

In gewohnt umfassender Weise erscheint auch die aktualisierte Fassung des Kambodscha-Reisehandbuchs im strapazierfähigen Backpacker-Format für Individualreisende. Das solide gemachte Handbuch bietet herausklappbare Karten von Kambodscha und der Hauptstadt Phnom Penh in den Umschlagseiten, auf den letzten 24 Seiten einen farbigen Kartenschnitt zu Gesamt-Indochina und an den entsprechenden Stellen die meisten geografischen Bezeichnungen in kambodschanischer Schrift. Weiterhin enthält es viele Ortspläne und Karten (leider ohne kambodschanische Schrift!) und reichlich aktuelle SW-Fotos. Sehr hilfreich ist das Orientierungssystem mit Kartenverweisen und Griffmarken.

Kambodscha lässt sich mit diesem kompletten Reisehandbuch, das ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis besitzt, sicherlich leichter entdecken: Der Reiseführer bietet informative Tipps zur Reisevorbereitung, die obligatorischen "praktischen Reisetipps A-